

Zeitschrift: Medienwissenschaft Schweiz = Science des mass média Suisse
Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Kommunikations- und Medienwissenschaft
Band: - (2003)
Heft: 2

Artikel: Sehen ist lernbar
Autor: Geschwendtner-Wölfe, Ruth
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-790676>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Sehen ist lernbar

Beiträge zu einer visuellen Alphabetisierung

Unser westliches Bildungssystem ist primär auf die Vermittlung verbaler Sprachen ausgerichtet. Hier werden Lese- und Schreibkompetenzen vermittelt. Die Zahl der Bild- Impulse, die es zu verarbeiten gilt, sind jedoch weit vielfältiger und subversiver in ihrer Wirkung als das Wort. Die Fähigkeit, diese Bilderflut auszuwerten, ist nur unsystematisch, und, wenn überhaupt, lediglich fachspezifisch ausgebildet. Trotzdem hinterlassen Bilder wirkungsvolle Eindrücke im Bewußtsein, die das Fühlen und Handeln wesentlich mitbestimmen. Ziel des Erwachsenenbildungsprojektes «Sehen ist lernbar» der Kunstschule Liechtenstein ist es, eine breitangelegte VISUELLE ALPHABETISIERUNG zu erreichen, die ein fehlendes Glied in der Ausbildung und im interkulturellen Kommunikationsfeld Europa darstellt.

...blind oder nicht blind? – zum Thema

Differenzierte Wahrnehmung als Grundqualifikation wird bis heute hier und da zwar postuliert, aber in seiner fundamentalen Bedeutung viel zu wenig erkannt. Bestenfalls als Besucher eines zeitgenössischen Kunstmuseums tritt gelegentlich das unwohle Gefühl auf, als Nichtschwimmer in einem 3 Meter tiefen Pool abgesetzt worden zu sein: die Augen im Kopf sehen zwar Farben und Objekte, aber auf der Suche nach Bedeutungen versinkt der Blick und das Auge sucht vergebens nach einer rettenden Schwimmhilfe - wir verstehen nichts. Aber nicht nur die mangelnde Lesefähigkeit bezüglich gemalter und gemachter Bilderwelten fehlt. Auch eine bewußte Wahrnehmung und Auswertung trivialer Felder: etwa unserer Städte, Arbeitsplätze, Gebrauchsobjekte... werden als visuelle Texte nicht oder nur selten erkannt oder gar «gelesen» (also auf ihre Aussage hin untersucht). Im Gegensatz zur Schrift, die – vom Analphabeten nicht verstanden – spurlos bleibt, hinterlässt das Bild, auch ohne Lesefähigkeit, tiefe Eindrücke im Bewußtsein. Uns allen ist klar, wie profund Werbepsychologen unsere Wahrnehmungs- und Konsumgewohnheiten erforschen und wie erfolgreich sie uns dorthin bringen, wo sie uns haben wollen. Das Schlimmste dabei ist, einem visuellen Analphabeten wird das nicht einmal auffallen – er wird weiterkonsumieren in der Überzeugung, frei gewählt zu haben. Dabei weisen Design und Inszenierung der Ware bereits rituellen Charakter auf und die Entscheidung für eine Marke ist zur Religion geworden. Diese eng mit einem spezifisch visuellen Formenkanon verknüpften Konstrukte durchsichtig und erkennbar zu machen und damit im Erwachsenen wie bereits im Kind visuelle Kompetenz zu schaffen, ist eine äußerst dringliche Aufgabe. Mangelndes Problembewußtsein führt zur Illusion, wenn nur die Sehschärfe stimmt, dann könne es mit der Wahrnehmung wohl keine Schwierigkeiten geben!

Die mangelnde Rezeptionsfähigkeit von Kunst mag ein vergleichsweise kleines und unbedeutendes Gebrechen sein. Vermeidet man die Museen, so fällt die fehlende

Visuelle Alphabetisierung gar nicht auf. Auch Konsumfallen, in die man getappt ist, kann man immer noch als freie Wahl oder Geschmackssache kachieren. Aber wie sehr Räume, Proportionen, Licht etc. unser Verhalten bei der Arbeit, in der Freizeit, bei Gesprächen etc. beeinflussen, diese Beobachtungen könnten oft sehr nützlich sein! Und genau dies sind die unbenannten – und deshalb nicht wahrgenommenen – optischen Zwischenräume.

«...erst in der Umrundung zeigt sich der Berg!» – zu den Partnerschaften

Im Rahmen der europäischen Erwachsenenbildungsreihe der «Grundtvig»-Projekte hat sich eine Partnerschaft zusammengefunden, die sich aus unterschiedlichsten Perspektiven mit der Thematik einer Visuellen Alphabetisierung auseinandersetzt. Sehen und Gesehenes auswerten meint nicht nur den visuell-organischen Prozess des Sehen-Könnens, sondern vielmehr auch den geistig – sozialen, psychologischen, soziokulturellen des Auswertens, eben des «Lesens» visueller Eindrücke. Aus diesem Grund lag der Gedanke nahe, die Annäherungen an den Themenkomplex ebenso vielfältig zu gestalten. Während 2 Jahren treffen sich die 9 Partner aus 8 Ländern in 6 Meetings, um über inhaltliche, methodische und länderspezifische Besonderheiten und Vorgehensweisen visueller Wahrnehmung und Bedeutungsauswertung zu beraten. Und nicht nur das. Ziel der Zusammenarbeit ist es, ein Trainingspaket zu schnüren, in dem Übungen und konkreten Wege zu einer Visuellen Alphabetisierung gezeigt werden. Mit diesem Trainingspaket können AnwenderInnen sich visuelle Wahrnehmungskompetenzen aneignen. Verwendet werden dazu wissenschaftliche Methoden des Bilderlesens – wie sie Christian Doelker erarbeitet hat – zusammen mit Vermittlungsmethoden von Werner Wolf vom Grazer «Museum der Wahrnehmung», Aspekte des Architektur – Lesens von David Powell werden ausgetauscht mit informellen Lernformen durch Angebote künstlerischer Rauminstallationen, den sog. ViewBoxes, und deren Nutzung im öffentlichen Raum ebenso wie in Lehr- und Lernumgebungen. Rein visuelle

Sprachen und die damit verbundenen Einschränkungen für Gehörlose wurden verglichen mit Gebärden im Alltag sowie im religiösen Kontext.

Jeder einzelne Partner und jede einzelne beteiligte Institution beschäftigt sich hauptsächlich oder in Teilbereichen mit visueller Wahrnehmung. Dabei zeigen sich sowohl länderspezifische wie themenspezifische Eigenheiten. Entdeckt wurden im Europäischen Kontext etwa gleiche Gesten mit unterschiedlicher Bedeutung, oder unterschiedliche Gesten mit gleicher Bedeutung (analog zu verbalsprachlichen Homophonen und Synonymen). Dabei geht es nicht um das Prädikat «Neuentdeckung», sondern vielmehr darum, wie die «Entdeckungen» methodisch genutzt und in unserem Zusammenhang dienlich werden können. Die Qualität einer derart unterschiedlichen und vielfältigen Partnerschaft liegt eben in der Synergie, die sich aus der Bearbeitung eines gemeinsamen Themas ergibt. Aus unterschiedlichen Richtungen betrachtet, zeigt sich ein und dasselbe Thema wesentlich facettenreicher und kann deshalb auch ebenso vielgestaltig vermittelt werden.

«16 Augen sehen mehr...» – zur Institutionen-Vielfalt

Auswählende und einladende Institution war die Kunstschule Liechtenstein mit mir als Initiatorin und Koordinatorin. Mein persönlicher Ansatz für diese Arbeit waren zwei Beobachtungen: zum einen die Blindheit und Unsicherheit der meisten Erwachsenen im Umgang mit Kunst. Und zum anderen: eine Art «erlernte Blindheit», die erschreckenderweise die Folge unserer Schulausbildungsgänge zu sein scheint! Für die Liechtensteinische Kunstschule trägt Christian Doelker, wie bereits erwähnt, seine Grammatik des Bilder«lesens» bei, die mit umfangreichem Bildmaterial belegt, äußerst anschaulich wird. Der schwedische Partner, David Powell, vertritt das Architekturmuseum Stockholm. Seine Methode des Sehen lernens heißt «Sieh selbst!» Analog zu Do it Yourself! Er geht von der Idee aus, daß unsere Wahrnehmungskompetenzen durchaus vorhanden sind, aber schlummern, und daß sie durch gezielte Fragetechnik geweckt und aktiviert werden können. Wie Bilder Identität beeinflussen und falsche Wirklichkeiten erzeugen können, veranschaulichen Margareta Gynning und Werner Matt unter anderem anhand von Gemälden aus dem Nationalmuseum Stockholm bzw. durch Fotografien aus dem Dornbirner Stadtarchiv. Die finnischen Partner tragen den Aspekt der Gehörlosen bei, die ausschließlich mit visuellen Kommunikationssystemen arbeiten und völlig auf eine visuelle Alphabetisie-

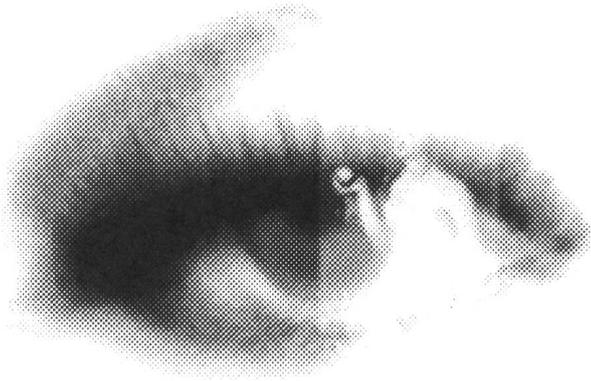
rung angewiesen sind. Das «Department of Culture» auf der Insel Montserrat steuert mit seinen Autoren Nerissa Golden und Chadd Cumberbatch den Aspekt bei, wie ein tätiger Vulkan wahrgenommene Wirklichkeiten ständig verändern kann. Aus Irland, Österreich und Liechtenstein kommen 3 künstlerische Beiträge. Erfunden wurde die ViewBox und ihre vielfältige Erscheinungsform als Angebote für informelles Lernen. Die Kunstinstallationen von Aine Philipps, Georg Vith und Ruth Gschwendtner bieten ein sehr affektives Entrée ins Themenfeld.

«...Wissen zwischen zwei Deckeln» – zum Endprodukt

Aus diesen teils sehr unterschiedlichen Bausteinen setzt sich das Trainingspaket «Sehen ist lernbar – Beiträge zu einer Visuellen Alphabetisierung» zusammen. Um sichtbar zu machen, daß Sehkompetenz nicht notwendigerweise über das Wort vermittelt und erlernt werden muß, sind die «Textsorten» getrennt angeboten: es gibt einen Bildband (mit «visuellen» Texten), die allein durch die Bildauswahl und Zusammenstellung bereits einen anschaulichen Einblick in die Thematik gewährt. Im Textband (mit «wortgebundenen» Texten) sind ausführliche Erläuterungen, systematische Beschreibungen und Beispiele zu finden. Auf 2 CD-Roms kommt das bewegte Bild zum Zug: Datenträger 1 zeigt Filmausschnitte, die während der Meetings entstanden sind, wie etwas die ViewBoxes im Entstehen und in Verwendung, visuelle begriffe wie Spiegelung, etc. und unterschiedliche Wahrnehmungs-Thesen zur Diskussion anbieten. Dazu ist ein zweiter Filmblock gestellt, der in Zusammenarbeit mit dem «internationalen video/kunst/preis» (von SWR und ZKM) entstand. Anhand ausgezeichneten Kunst-Videos zeigen wir filmsprachliche «Grammatik-Teile» wie Form, Farbe, Schnitt, Tempo, etc.

Der zweite Datenträger beherbergt ein Feuerwerk an praktischen Experimenten, Übungen, Bildern und Experimenten. Bildvergleiche mit und ohne Hintergrundinformationen, Bauanweisungen, Ausschneidebögen. Fragen zur Dis-





sion und vieles mehr erleichtern den Ausstieg aus dem herkömmlichen Lehrer-Schüler-Muster. Ermutigende Beispiele spornen an, das eigene Sehen wieder neu wahrzunehmen – oder überhaupt erstmals bewußt zu betrachten. Diesem komplexen Lernpaket eine transparente Struktur zu verleihen ist nicht nur eine grafische Herausforderung. Sie erfordert eine genaue Kenntnis der Materie, ohne die kein Verständnis beim Studierenden erzielt werden kann.

Klaus Lürzer – verantwortlich für die schwierige Aufgabe der grafischen Konzeption und Gestaltung von «Sehen ist lernbar» – gelang es, Anschaulichkeit mit Transparenz zu verbinden, sodaß die Benutzer leicht von einer Textsorte zur anderen wechseln können, ohne «ungefragt» durch einen schnellen Seitenblick aufs Wort im eigenen Bilderlesen beeinflusst zu werden. Die Trennung der Textsorten vereinfacht überdies eine spätere Mehrsprachigkeit des Werkes (die französische Sprachmutation ist bereits in Vorbereitung).

Trainingspaket oder Survival-Kit? – zur Zielgruppe

Wer ist es nun, der dieses dichte Werk gebrauchen kann, will, oder gar MUSS! Zunächst werden es LehrerInnen und SchülerInnen bzw. StudentInnen verwenden. In Pädagogischen Akademien sollte es eingesetzt werden. In Lehrerbibliotheken sollte es nie fehlen. Berufsausübende, aber auch Lernende in grafischen Berufen sollten dieses Grundlagenwerk besitzen. Aber auch für Museen und ihre Museums-Shops sollte es ein Standardwerk sein. Berufsneu- und WiedereinsteigerInnen, etwa als MuseumspädagogInnen und Personal für Führungen ist es das geeignete Lehrbuch, sich im Selbststudium Qualitäten und Qualifikationen anzueignen.

Weitere Informationen sind bei der Autorin erhältlich.

Ruth Gschwendtner-Wölfle, geboren in Augsburg (1950), Studium der Kunsterziehung an der Akademie der Bildenden Künste in München. 1986 Übersiedelung nach Feldkirch. Verschiedene Lehraufträge (Gymnasien, Erwachsenenbildung), seit 1997 u.a. an der Kunstschule Liechtenstein. Projekte mit SchülerInnen und Erwachsenen, Neukonzeption eines Friedensmuseums (Lindau 1999, «friedens räume»). Bilderbücher; Raum-, Licht- und Landschaftsinstallationen, Performances.

ruth_gschwendtner@yahoo.de